

Adenauers Ära geht zu Ende

Gespräche mit westdeutschen Studenten

Enge Freundschaft verbindet uns mit einer Gruppe westdeutscher Kommilitonen. Durch einen breiten Korrespondenzkontakt und gegenseitige Besuche stehen wir seit Jahren in Verbindung. Wir haben uns persönlich kennen und schätzen gelernt, und manche heisse politische Diskussion entbrannte während unserer Gespräche. Ungeklärte, problematische Fragen wurden in den Mittelpunkt unseres Gedankenaustausches gerückt, um sie so Schritt für Schritt einer Klärung zuzuführen. Zu vielen Problemen unserer Zeit gibt es übereinstimmende Auffassungen, was be-

Das Gift: Antikommunismus

Ihre Kampfkraft wird jedoch durch Vorbehalte und antikommunistische Auffassungen, besonders gegenüber der Entwicklung in unserer Republik, gehemmt. Sie meinen, daß sie unter den antidemokratischen Verhältnissen in Westdeutschland gezwungen seien, aus taktischen Gründen etwas in „Antikommunismus“ zu machen, um weiterhin unter den westdeutschen Bedingungen auftreten zu können. Aber der Antikommunismus steckt tiefer in den Köpfen der westdeutschen Kommilitonen.

Man muß natürlich berücksichtigen, unter welchen Verhältnissen die Studenten aufgewachsen sind, erzogen wurden und jetzt studieren. Unter dem Druck antikommunistischer Hetzflut auf allen Gebieten mit kaum unterbrochener Wirksamkeit seit dem Faschismus ist es für jeden westdeutschen Menschen ungemein kompliziert, sich einen vom Antikommunismus freien Standpunkt zu erarbeiten. Aber die Existenz unserer Deutschen Demokratischen Republik leistet dabei eine große Hilfe.

Viele progressiv denkende Kommilitonen in Westdeutschland, die sich zweifellos gegen die reaktionären Entscheidungen im eigenen Bereich wenden, werden noch davon abgehalten, sich enger zusammenzuschließen und größere Erfolge zu erreichen, da sie noch kein klares Verhältnis zur DDR haben und nicht in jedem Falle ihres Kampfes die Menschen in unserer Republik als Stütze im Rücken wissen. Sie versuchen, sich zwi-

schen beide Fronten zu stellen, um einen Lösungsweg zu suchen.

Im besonderen entzündeten sich in den letzten Monaten die Gespräche zu den Maßnahmen unserer Partei und Regierung am 13. August 1961 in Berlin und ihren Auswirkungen.

Unmittelbar nach der Errichtung des Schutzwalls vertraten unsere Freunde die Meinung, daß man notwendigerweise die Maßnahmen zum Vorteil für die DDR ansehen müsse, aber daß diese Schritte keineswegs im Interesse der demokratischen Kräfte in Westdeutschland liegen könnten. Dadurch hätten die faschistischen Kräfte noch mehr Oberwasser bekommen, und damit wäre der Demokratie in der Bundesrepublik das Wasser abgegraben worden. Den demokratischen Kräften bliebe in Zukunft keine andere Alternative, als in die innere Emigration zu gehen. Sie sahen also in der Durchführung der Maßnahmen vom 13. August 1961 nur die Verschlechterung ihrer Kampfbedingungen unter der breit entfachten faschistischen und antikommunistischen Psychose gegen die DDR und das sozialistische Lager. Sie erkannten in den ersten Monaten nicht, daß diese Maßnahmen den Frieden in der Welt retteten und im Interesse auch der friedliebenden Bevölkerung in Westdeutschland waren.

Der Friede wurde gerettet

Die Richtigkeit der Maßnahmen wurde vor allem in den letzten Monaten recht

deutlich, als die von Brandt und seinen Gefolgsleuten in Westberlin betriebene gefährliche Politik des letzten Risikos (sich: atomarer Krieg) in Form von Überfällen auf unsere Grenzsicherungskräfte, Unterminierungen, von Westberlin organisierte, gewaltsame Durchbruchversuche, Bombenanschläge gegen den Schutzwall, faschistische Krawalle der Westberliner Unterwelt an der Staatsgrenze und den in Westberlin ständig organisierten Revanchistentreffen zum Ausdruck kam.

Wir haben uns mit unserem Schutzwall gegen diese faschistische Flut abgedehnt. Was wäre geschehen, wenn wir unsere Maßnahmen nicht ergriffen hätten? Ein neues Gleiwitz!

Die Bonner Ultras hielten nach der Bundestagswahl im September 1961 die Zeit für gekommen, die Politik der Stärke mit allen Mitteln durchzusetzen. Ihr Weg war: Verschärfung der Lage, Aufputschen des kalten Krieges gegen die DDR, „Aufrollen“ und „Befreiung“ der DDR mit Waffengewalt.

Am 11. Juli 1961 verkündete die Parteiführung der CDU/CSU in einer sogenannten Grundsatzklärung ganz offen: „Wir halten in Übereinstimmung mit dem Deutsch-Vertrag daran fest, in Zusammenhang mit unseren Verbündeten ein wiedervereinigtes Deutschland zu schaffen, das in die europäische Gemeinschaft integriert ist. Wir werden daher alles tun, um die Verteidigungskraft der Nordatlantischen Gemeinschaft zu stärken.“

„In die europäische Gemeinschaft integrieren“ aber heißt: Eroberung der DDR durch die Bonner Ultras.

So könnte man eine Anzahl von Beispielen anführen, die den Beweis erbringen, daß durch ganz bestimmte Festlegungen und verschärfte Hetze gegen unsere Republik durch die imperialistischen und militaristischen Kräfte in Westdeutschland die DDR sturmreif gemacht werden sollte. Diese Wegbereitung zur offenen Aggression gegen die DDR zeigte sich besonders in der verstärkten Agententätigkeit, die besonders in den organisierten Abwerbungen von Wissenschaftlern, Facharbeitern usw. zum Ausdruck kam. Ein Revanchistentreffen löste in Westberlin das andere ab, und Bonner Regierungsgangmitglieder heizten die Atmosphäre durch ihre Hetzreden gegen die DDR an.

Das große Umdenken beginnt

Während der letzten Diskussionen sahen unsere westdeutschen Freunde die Maßnahmen vom 13. August 1961 schon mit anderen Augen. Angeregt wurden sie dazu insbesondere durch die Veränderungen im internationalen Kräfteverhältnis, wie auch in Westdeutschland selbst. Sie stellten selbst fest, daß die Schritte vom August 1961 die Einsicht in die bestehenden Realitäten förderten. Seit dieser Zeit setzte stärker als je zuvor ein Umdenken unter großen Kreisen der westdeutschen Bevölkerung, teilweise auch in der herrschenden Schicht, ein. Auch selbst unter der westdeutschen Studentenschaft wurde dieses Umdenken symptomatisch und kam in vielen Bemühungen, Verbindungen mit Studentengruppen aufzunehmen, die Adenauer-Politik als gescheitert anzusehen, zum Ausdruck.

Die westdeutschen Kommilitonen unterstützten in den Gesprächen, daß nach dem 13. August das Klima für Verhandlungen über eine deutsche Friedensregelung, auf deren Grundlage auch die Westberlinfrage gelöst werden wird, günstiger als je zuvor sind. Sie brachten zum Ausdruck, daß das Ansehen und die Souveränität der DDR weiter gefestigt wurden, besonders in der Hinsicht, daß jetzt auch die Westmächte faktisch langsam zur Erkenntnis kommen, daß zwei deutsche Staaten existieren.

Freilich sahen unsere Gesprächspartner im „Flüchtlingsproblem“ noch einen wesentlichen Grund zur Durchführung der Maßnahme. Natürlich wurden mit dieser Eroberungspsychose der Bonner Ultras ängstliche Gemüter bei uns eingeschüchelt, vor allem solche, die ständig ihre Informationen aus dem Westen bezogen. Aber ihr Weg in den „freien Westen“ war letzten Ende ein Ergebnis des offenen Druckes, den die Bonner Ultras mit ihrer Hetze, ihren Versprechungen auch auf Teile unserer Bevölkerung zu dieser Zeit ausübten.

Wir erinnerten unsere Freunde an die historischen Parallelen vor dem zweiten Weltkrieg, als der Faschismus das „Flüchtlingsproblem“ künstlich nährte, um einen Vorwand für den Überfall auf Polen und die Tschechoslowakei zu haben.

In Unkenntnis über viele historische Probleme, besonders unserer jüngsten Vergangenheit, vermochten die westdeutschen Studenten die Gefährlichkeit dieser Parallelen nicht richtig einzuschätzen. Aber weitere Gespräche und ein Korrespondenzkontakt werden dazu beitragen, noch nicht geklärte Fragen in Zukunft richtigzustellen. Das wird sie auch im Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus und Militarismus stärken und beflügeln.

Marxismus-Leninismus ist kein Nebenfach

Zum Thema „Die Verbindung der Ausbildung in Marxismus-Leninismus mit den Problemen der jeweiligen Fakultät“ sprach in Prag Genosse Dr. phil. Teichmann vom Institut für Marxismus-Leninismus.

In seinen Ausführungen ging der Referent davon aus, daß es notwendig ist, vor allem solche politisch-ideologischen Probleme zu behandeln und zu klären, die für die sozialistische Erziehung der gesamten Jugend wichtig sind. Dabei darf man jedoch nicht stehenbleiben. Wir dürfen nicht übersehen, wie stark die sozialistische Bewußtseinsbildung mit dem Begreifen und der Lösung der konkreten Aufgaben verbunden ist, die der junge Mensch in der produktiven Arbeit oder beim Studium gestellt bekommt. Weil die konkreten Probleme sehr verschieden sind, muß das Grundlagenstudium zum Beispiel berücksichtigen, wie die Fragen der Pflicht, die Fragen der gegenseitigen Hilfe und Erziehung in den verschiedenen Berufen erscheinen.

Dabei ist der Inhalt der Pflichtauffassung in jedem Beruf grundsätzlich gleich. Hier stehen sich nicht verschiedene Berufe, sondern die Auffassungen verschiedener Klassen, die bürgerliche und die sozialistische Denkweise gegenüber.

Im Mittelpunkt des Grundlagenstudiums steht die Behandlung der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze, besonders der Gesetze für den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus und für die innere Entwicklung des Sozialismus selbst. Dem Studenten erscheint es deshalb oft so, als sollte er zwei Disziplinen studieren: sein unmittelbares Fachgebiet und den Marxismus-Leninismus.

Der Marxismus-Leninismus hat jedoch sowohl für die theoretischen Probleme des Fachstudiums als auch für das Begreifen der Stellung der Technik in der gesellschaftlichen Entwicklung unmittelbare Bedeutung.

Vor allem gehört es zur Fachbezogenheit, nachzuweisen, daß der Marxismus-Leninismus nicht nur Grundlage für wissenschaftliches Denken in der Politik, sondern Grundlage für jedes wissenschaftliche Denken ist.

Der Sinn einer Verbindung des Marxismus-Leninismus mit den Problemen einer technischen Fakultät wird erklärt durch den Nachweis dafür, daß die Grundkenntnisse dieser Wissenschaft notwendig sind, um ein guter Techniker werden und sein zu können. Der Student soll nicht nur neben einem guten Fachmann auch ein Sozialist werden: Er soll als Techniker vor allem in seiner Ingenieurarbeit ein Sozialist sein. Bei all diesen Fragen darf man die Fachbezogenheit nicht zu eng sehen.

Der entscheidende Nutzen des Marxismus-Leninismus besteht darin, daß er Grundlage für das richtige Verständnis aller sozialen Zusammenhänge des wissenschaftlich-technischen Schaffens ist.

Aus dieser Fragestellung ergeben sich viele besondere Probleme, zum Beispiel das der weltanschaulichen Beherrschung der Technik, der politischen Pflicht des Technikers und der Erziehung des sozialistischen Technikers.

Diese hier kurz zusammengefaßten Gedanken des Vortrages von Dr. Teichmann fanden in Prag volle Zustimmung.

In dem anschließenden Gedankenaustausch wurde hervorgehoben, daß es für den Kampf unseres Volkes gegen den westdeutschen Imperialismus besonders notwendig ist, die Erfahrungen des Kampfes der Arbeiterklasse gründlich zu erläutern. Das ist insbesondere für die Erziehung unserer Studenten, die die Wirklichkeit des Imperialismus nicht kennen, von großer Bedeutung. Es ist vorgesehen, daß Gesellschaftswissenschaftler der Technischen Universität Dresden in Prag Lehrveranstaltungen zum Problem der nationalen Frage in Deutschland und zum Charakter des westdeutschen Imperialismus durchführen.

Bei den Kumpels von Kosice

Im Juli veranstaltete das Institut für Ökonomie der Bauindustrie gemeinsam mit der Technischen Universität Bratislava ein Austauschpraktikum. Im Rahmen dieses Praktikums fuhr eine Delegation des Dresdner Instituts, der zwölf Studenten angehörten und die von Dr. Mausolf geleitet wurde, in die Slowakei.

Nicht nur besichtigten – sondern auch zu fassen, das hatten sich alle Teilnehmer vorgenommen. Unsere tschechoslowakischen Genossen wollten den Kommunismus aufbauen. Wenn wir ihnen dabei ein bißchen helfen, können wir eine Menge lernen. Die Gelegenheit dazu war günstig.

Auf der Großbaustelle der ostslowakischen Hüttenwerke in Kosice werden

fleißige Helfer gebraucht. Also wurde zu Pickle und Schaufel gegriffen und elf Tage mitgearbeitet. Die slowakischen Genossen waren mit den Leistungen sehr zufrieden, wie auch unser Bild, das wir ihrer Betriebszeitung entnahmen, zeigt. Besonders gelobt wurde unsere Genossin Annelore Bellmann, die als Assistentin nach Kosice mitfuhr und bei der Arbeit wacker mithielt. Wie die Arbeit unserer Freunde geschätzt wurde, sieht man auch daran, daß ihnen die Verdienstmedaille dieses Betriebs überreicht wurde.

Herzliche Freundschaft

In diesen Tagen war ein sehr herzliches Verhältnis zwischen unseren Dresdnern und den Arbeitern von Kosice entstanden. Dabei wurden alle Gelegenheiten genutzt, um sich über die Bedeutung dieses Eisenhüttenwerkes für das sozialistische Lager zu informieren, wissenschaftliche Vorträge anzuhören und überhaupt Land und Leute kennenzulernen.



Die Genossen der slowakischen Betriebszeitung schrieben folgendes unter das Bild: „Viele ausländische Delegationen besuchten die ostslowakischen Hüttenwerke. Auf der Baustelle trafen wir jedoch eine Brigade aus der DDR, die mitarbeitete. Es handelt sich um 15 Studenten aus Dresden, die wir hier mit dem Meister Ondrejoms sehen.“

FDJ-Fakultätsleitung Elektrotechnik:

Kuba ist in Gefahr

Die Imperialisten der USA bereiten einen bewaffneten Überfall auf Kuba vor. – Nicht anders sind die Hetze gegen die Republik Kuba, die laufenden Provokationen und die geplante Einberufung von 150 000 Reservisten in den USA zu verstehen.

Kuba ist dem Monopolkapital der USA ein Dorn im Auge. Das kubanische Volk hat die Fesseln kolonialer Unfreiheit zerrissen. Es geht den Weg des Fortschritts.

Die Regierung der UdSSR erklärte, daß die Provokationen der USA einen allgemeinen Weltkrieg zur Folge haben können. Sie versicherte dem kubanischen Volk die Solidarität und Hilfe der Völker der Sowjetunion.

Wir protestieren gegen die Aggressionsvorbereitungen der USA und ihrer Handlanger gegen Kuba, wir begrüßen

die Erklärung der Regierung der Sowjetunion. Hände weg von Kuba!

Die Mitglieder der FDJ-Gruppe Belegschaft Bauwesen verurteilten auf das schärfste die offenen Aggressionsdrohungen der USA gegen das sozialistische Kuba und die hinterhältigen Überfälle feiger Konterrevolutionäre auf kubanisches Territorium und friedliche Handelsschiffe.

Angesichts dieser Situation billigen wir die ernste Warnung der Regierung der UdSSR an die Kriegstreiber in den USA und in der ganzen Welt, die mit solchen Machenschaften den Frieden in der ganzen Welt offen und ernsthaft gefährden.

Dieser Schritt der Regierung der UdSSR entspricht unseren ureigensten Interessen zur Erhaltung des Friedens auf der ganzen Welt.

Was Genosse Wagner erzählt...

Unvergeßlich war der Besuch einer deutschen Siedlung in der Slowakei. Fast alle ihre Bewohner hatten sich, geführt durch den Genossen Wagner, am antifaschistischen Kampf der Partisanen beteiligt. Heute schaffen sie als Bürger der befreundeten Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik für den Aufbau des Kommunismus.

Alles in allem: schöne, begeisternde Erlebnisse. Ein Praktikum, das es wert ist, bei der Diskussion über künftige Auslandspraktika an unserer Universität beachtet zu werden!

Herausgeber: SED-Partelleitung der Technischen Universität Dresden – Redaktionskollektiv: Dresden A 27, Helmholtzstraße 8. Telefon: 4 83 51 91. Verantwortlicher Redakteur: I. V. Marianne Becker. Veröffentlichung unter der Lizenznummer 82 beim Rat des Bezirkes Dresden. – Druck (III/91) Sächsische Zeitung Dresden.

(Fortsetzung von Seite 5)

Schmelzwasserrinnen zerfurchte Gletscherstirn hinaufgezogen werden. Haken surrten ins Eis, bald standen Wohn- und Gerätzelt. An den Stativen wurden Strahlungsbilanzmesser, Regen- und Luftdruckmesser, Thermometer und Anemometer in verschiedenen Höhen angebracht.

Der Geograph der Expedition besuchte die mitten im Fjord gelegenen, erst vor wenigen hundert Jahren vom Eise frei gewordenen Inseln. Für bodenkundliche Untersuchungen nahm er umfangreiche Aufgrabungen, Bodentemperatur- und Bodenfeuchtemessungen vor.

Neue Methoden – neue Geräte

Neben der Untersuchung des Eishaushaltes eines auf dem Lande endenden Gletschers, wofür im einzelnen großmaßstäbliche Kartenaufnahmen, photographische Geschwindigkeitsmessungen, Ablations- und Abflusssmessungen sowie Strahlungsbilanzmessungen in Frage kamen, interessierten besonders die großen, ins Meer kalbenden Gletscher. Ihre völlig zerrissene Oberfläche weist auf eine rasche Bewegung hin. Der größte unter ihnen, der Königsgletscher, bewegt sich mit zwei Meter Tagesgeschwindigkeit und liefert etwa zwei Millionen Kubikmeter Kalbungseis am Tage. Von einem überhöhten Standpunkt aus wurde die Kalbungsfreie eif Mal photographisch aufgenommen. Aus den Meßbildern wird die Kalbungse-

Zurück von SPITZBERGEN

menge ermittelt und die Geschwindigkeitsverteilung in der Nähe der Kalbungsfreie untersucht. Diese rationelle Methode, aus einer Meßreihe mehrere physikalischen Größen abzuleiten, wurde zum ersten Male in der Gletscherforschung angewandt.

Auch die Hydrologen warteten mit neuen Methoden auf. An turbulenten Gletscherbächen versagt die übliche Methode der Flüßelmessung. Es wurde deshalb die schon altbekannte, aber wenig angewandte Methode der Salzverdünnungsmessung mit selbstgebaute n Geräten erprobt. Die Meßbrücke funktionierte ausgezeichnet. An der Elektrode wurden schon während der Meßreihen Verbesserungen angebracht. Als Teilziel der Erprobung wird die Anwendung dieser Methode bei Abflusssmessungen an den turbulenten Gewässern unserer heimlichen Mittelgebirge angesehen.

Ein als Ablatograph umgebaute r Schreibpegel zeichnete den Tagesgang der Ablation auf.

Bei der Triangulation wurde der neue, vom VEB Carl Zeiss Jena gebaute, Kleintheodolit Theo 120 unter Verwendung einer Dreistrichfadenplatte eingesetzt. Seine Vorteile liegen im geringen Gewicht und in der großen Fernrohrhelikkeit.

Abschied von der Kingsboy

Am 15. August waren, begünstigt durch gutes Wetter, die komplexen

Untersuchungen abgeschlossen. Die Außenstationen wurden geräumt und das gesamte Expeditionsmaterial auf das Schiff, das nur 150 m vom Hauptlager entfernt im Fjord ankerte, verladen.

Es fiel uns schwer, vom Lager Abschied zu nehmen, von den Zelten, die uns vor Wind und Nässe schützten, von der Fängerhütte, an deren alten eisernen Ofen wir an Sturmtagen oft zusammensaßen, von den Gletschern, über die wir sooft gegangen und von den Kameraden, die uns – über Alters- und Berufsgrenzen hinweg – wert geworden waren.

Im Lager stehen nur noch ein paar Zelte. Verloren flattern die Oberdächer im Wind. Draußen wartet das Schiff. Dort gibt es warmes Wasser und frische Wäsche, einen gedeckten Tisch und Radiomusik.

Zu dritt bleiben wir im Lager, auch wenn es zum Frühstück nur harten Zwieback gibt. Diese letzte helle Nacht Spitzbergens mit der tiefstehenden Sonne im Norden läßt uns noch einmal die Arbeit der letzten Wochen durchleben.

Am Nachmittag des 17. August verläßt das Expeditionsschiff die Kingsboy. Nach achtägiger Reise trifft die Expedition am 25. August mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute in Stralsund ein. Nun beginnt der wichtigste Abschnitt die Auswertung der Beobachtungsergebnisse.